

Ermländisches

Kirchenblatt

Herausgegeben im Auftrage d. Bischöf. Ordinariats zu Königsberg

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 51 / 8. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 17. Dezember 1939.

Ruf zur Buße

Am Anfang der Frohbotschaft vom Gottesreich steht der Ruf des Tüfers: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe!“ (Mt. h. 3, 2.) Dieses Wort läßt sich aus der frohen Botschaft nicht wegstreichen, auch wenn es düster klingt. Der Rufer in der Wüste steht da. Steht vor Christus, auf dem Weg zu Ihm. Er ist selbst nicht der Messias, ist nicht das Licht, ist nicht das Ziel. Er will nur Wegbereiter sein, Zeuge des Lichtes. Aber er steht da und kann nicht umgangen werden. Wie wir an ihm nicht vorbeikönnen, wenn wir zu Christus wollen, so können wir uns auch nicht an seinem Ruf vorbeidrücken: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe!“

das Miserere neben dem Gloria und Magnifikat keinen Platz mehr hätten, es wäre kein christliches Ja zur Welt, wenn nicht das Nein da stände, wo es stehen muß, da, wo das Gottwidrige in uns und um uns hinausgeworfen werden muß, damit das Gottesreich einkehren kann. So steht am Anfang des christlichen Lebens — und es fängt ja jeden Tag immer wieder von neuem an — die Buße als ehrliche Erkenntnis dessen, was wir wirklich sind, als die innere Umkehr, die Sinnesänderung, das Sichlosreißen und das Hin zu Gott, als demütiges Bekenntnis und als „mühevolltes Werk“ des Ersahes, der Genugtuung und Sühne.

Was so in dem einzelnen Christen sich immer wieder vollziehen

Das Gottesreich kann nur kommen, wenn die Menschen zur Buße bereit sind. So geht jedem neuen Einbruch des Gottesreiches in diese Zeit eine Zeit der Buße voraus. Der Herr will, wenn Er kommt, bereite Herzen finden. Dazu aber gehört, daß wir das hinwegtun, was dem Herrn in uns entgegensteht. In allem Anfang steht die Umkehr, die innere Wendung, das restlose Hinweg von dem, an dem wir bisher gehangen. Wenn diese Wendung nicht ernst vollzogen wird, dann ist der neue Anfang nicht sauber. Dann steht der Neubau auf unsicherem Fundament. Ein christliches Leben, das die Buße nicht wollte, wäre in Gefahr, unwahr zu werden und einer schweren Selbsttäuschung zu verfallen. Je mehr wir einer Zeit gegenüber, die vom Taumel des Lebensrausches erfaßt ist und das Lied eines rein natürlichen, vitalen Lebens in allen Tonarten singt, die Lebensfülle und den Lebensreichtum des christlichen Lebens betonen, umso mehr müssen wir Christen, um nicht selbst dem Rausch zu verfallen, die Ganzheit dieses Lebens sehen. Wohl freuen wir uns, daß christliches Beten und Singen wieder zum frohen Jubel des Gotteskinds durchgebrochen ist, daß christliche Haltung der Welt gegenüber statt eines ängstlichen, nur bewahrenwollenden Nein zum erobernden, siegesbewußten Ja durchzuringen sich anschickt. Aber es wäre kein volles, christliches Beten und Singen, wenn das Confiteor und



Der Rufer in der Wüste

Statue des hl. Johannes des Tüfers in der Wallfahrtskirche Heiligelinde.

muß, das gilt aber auch für das christliche Leben in seiner Gesamtheit, für christliche Zeiten und christliche Völker, gilt vor allem auch für den sichtbaren Leib Christi, die Kirche als Gemeinschaft der Menschen. Wo eine Zeit, wo Völker sich von Gott losgerissen haben, wo die Ordnung der Menschen, die allein in Gott gesichert ist, auseinandergegangen ist, wo eine Welt, die infolge ihrer Gottverlassenheit in ein Chaos gestürzt ist, wieder in Ordnung kommen, d. h. aber zu Gott und Seiner Ordnung wieder zurückkehren will, da muß als erster Ruf, der dem Kommen des Herrn und Seines Reiches vorangeht, der Ruf zur Buße ertönen. „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe!“ Das ist der Ruf Gottes in dieser Zeit. Das ist der Ruf dieser Zeit, soweit sie das Kommen des Herrn verkündet. Das ist der echte Sinn dieser Zeit. Es ist Zeit zur Buße. Wehe uns Christen, wenn wir den Sinn dieser Zeit nicht echt christlich verstehen! Denn der Herr will wiederkommen. Es könnte sein, daß Er wieder vorübergeht, weil wir den Ruf aus der Wüste nicht gehört und verstanden haben. Auch wir Christen müssen unsere Schuld erkennen und bekennen. Nicht nur die Schuld derer sehen, die Christus verlassen haben, die ihn hassen, weil sie Ihn nicht mehr kennen. Warum kennen sie Ihn nicht? Weil unser Zeugnis für Ihn so erbärmlich und schwach gewesen ist. Weil unser Glaube so schwach, unsere Hoffnung so

DIE WOCHE DES CHRISTEN



„Bereitet den Weg des Herrn!“ (Joh. 1, 19—28)

In jener Zeit sandten die Juden (der Hohe Rat) von Jerusalem Priester und Leviten zu Johannes, um ihn zu fragen: „Wer bist du?“ Da bekannte und beteuerte er: „Ich bin nicht Christus (der Messias).“ Da fragten sie ihn: „Wer denn? Bist du Elias?“ Er antwortete: „Ich bin es nicht.“ „Bist du der Prophet?“ Er entgegnete: „Nein!“ Da sprachen sie zu ihm: „Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Antwort geben. Was sagst du von dir selbst?“ Er sprach „Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias (40, 3) gesagt hat.“ Die Abgesandten aber waren Pharisäer. Sie forschten ihn daher weiter aus und sprachen zu ihm: „Warum taufst du denn, wenn du nicht Christus bist und nicht Elias und auch nicht der Prophet?“ Johannes antwortete ihnen: „Ich taufe mit Wasser. Aber mitten unter euch steht Einer, den ihr nicht kennt. Dieser ist es, der nach mir kommen wird, obgleich Er vor mir gewesen ist; ich bin nicht würdig, Ihm die Schuhriemen aufzulösen.“ Dies geschah zu Bethanien, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.

Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 17. Dezember: 3. Adventssonntag. 2. Al. Semidupl. Violett oder Rosa. 2. Gebet von der allerheiligsten Jungfrau Maria. 3. für die Kirche. Credo. Dreifaltigkeitsprästation.

Montag, 18. Dezember: Vom Wochentag. Violett. 2. Gebet von der allerheiligsten Jungfrau Maria. 3. für die Verstorbenen. 4. für die Kirche. Gewöhnliche Prästation.

matt und unsere Lieb so kalt gewesen ist. Der Ruf zur Buße ergeht zuerst an uns selbst. Er ergeht an die Kirche als an die Gemeinschaft der Menschen, die durch ihre Armseligkeit und Schwäche immer wieder die strahlende Herrlichkeit des Herrenleibes verdunkelt haben. Erst wenn wir echt und ehrlich Buße getan haben, wird auch die unheilvolle Wunde, die den Leib des Herrn in der Spaltung der Christen zerrissen hat, wieder heilen können, werden die getrennten Brüder wieder zur Einheit der einen, heiligen Kirche zurückkehren.

Spüren wir nicht an so manchen Anzeichen, daß der Herr wiederkommen will? Daß wir als Christen Ihm und Seinem Reich nicht den Weg versperrten! Daß wir Seine Wegbereiter wären! Daß wir doch den Ruf in dem Advent dieser Zeit vernehmen möchten: „Aut Buße, denn das Himmelreich ist nahe!“ Joseph Lettau.

In diesem Zeichen

Es gibt ein Zeichen, das uns Katholiken unendlich viel sagt. Ja, es gibt auf der ganzen Welt kein anderes Zeichen, kein Abzeichen, keine Uniform, kein Lösungswort, keine Waffe von gleicher Bedeutung.

Es ist das heilige Zeichen des Kreuzes!

Du trittst irgendwo ein und stehst still im Zimmer. Dort hängt ein Kreuz an der Wand. Oh, das sagt dir so viel von den Bewohnern dieses Hauses. Du wirst in das Wohnzimmer geführt, und inmitten der modernen Möbel dieses am meisten benutzten Zimmers hat das Kreuz den Ehrenplatz an der Wand, mitten unter den ehrwürdigen Bildern von teuren Verstorbenen. Es kündigt euch laut, daß hier der Gekreuzigte über alle teuren Angehörigen geht. Du gehst abends zur Ruhe, und auch hier, wo nur notwendige und nützliche Möbel stehen für den Menschen, der Ruhe sucht, da winkt es dir schon wieder entgegen, gerade über dem Ruhelager. Es ist, als wollte es sagen: auch hier verlasse ich dich nicht. Auch hier schütze ich dich von meinem Thron aus, dem Thron des Kreuzes.

Und morgens, wenn du am Frühstückstisch sitzt und die Kinder kommen frisch und ausgeruht nach der langen Nacht zur Mutter, dann siehst du, wie die Mutter ihnen ein Kreuzzeichen auf die Stirn macht. So eben, einen Augenblick nur halten sie ihre Köpfe still, gerade lange genug, daß die Mutter ihre heilige Arbeit verrichten kann. Dann nehmen sie am Tisch Platz und falten ihre Händchen. Und während die Mutter das Kleinste auf den Schoß nimmt und mit der ungelinkten Kinderhand das Kreuzzeichen macht, vom Kopf

Dienstag, 19. Dezember: Vom Wochentag. Violett. Messe wie am Vortag, aber ohne das Gebet für die Verstorbenen.

Mittwoch, 20. Dezember: Vom Wochentag. Violett. 2. Gebet von der Vigil des Festes des hl. Apostels Thomas. 3. von der allerheiligsten Jungfrau. Gewöhnliche Prästation.

Donnerstag, 21. Dezember: Fest des hl. Apostels Thomas. Rot. Dupl. 2. Al. 2. Gebet vom Wochentag. Credo. Apostelprästation.

Freitag, 22. Dezember: Vom Wochentag. Violett. 2. Gebet von der allerheiligsten Jungfrau. 3. für die Kirche. Gewöhnliche Prästation.

Sonnabend, 23. Dezember: Vom Wochentag. Violett. Messe wie am Vortag.

Himmelreichsbürger

Bibellesetzer für die 3. Adventswoche

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort“ (Luk. 1, 38).

17. Dezember: Johannes 1, 19—28: Demut und Selbstlosigkeit.

Isaias 2, 6—19: Gott allein ist groß.

18. Dezember: Lukas 18, 15—30: Kind und Geld.

19. Dezember: Matthäus 25, 1—13: Bräutliche Bereitschaft.

20. Dezember (Quatember): Lukas 1, 26—38: Die Magd des Herrn.

21. Dezember: Philipper 4, 4—9: Frohe Güte.

22. Dezember (Quatember): Lukas 1, 39—47: Die Christusbringerin.

23. Dezember (Quatember): Psalm 79 (80): Gläubige Sehnsucht.

An den Quellen des Friedens

Ueber dieses Thema schrieb in seinem Büchlein „In Leidensstunden“ Pfarrer J i m m e r m a n n während des Weltkrieges: Ein Lazarettpfarrer erzählt aus dem gegenwärtigen Weltkrieg, daß ein Soldat durch eine schwere Granatverletzung sein Augenlicht verloren habe. Als er ihn einmal zu trösten versuchte, sagte der Blinde ganz ruhig: „Da drinnen in der Seele ist keine Finsternis, da ist alles hell und licht. Ich habe heute den lieben Gott empfangen.“ Empfängst auch du mit gleichem Glauben und gleicher Inbrunst den Herrn des Lichtes und des Lebens?

zur Brust, von Schulter zu Schulter, machen die größeren Kinder es selbst. Und dies geschieht noch des öfteren am Tage. Abends, bevor sie schlafen gehen, ist der Vater an der Reihe. Mit seiner großen Hand macht er auf die kleinen Köpfe das heilige Kreuzzeichen, und dann schiebt er das unruhige Völkchen zur Ruhe, zur Ruhe unter dem Kreuz, das still schweigend über den kleinen Ruhesätten hängt . . .

Ich bin überzeugt, daß der Gekreuzigte, der auch von uns viel ertragen muß, der uns als Schwächlinge und Sünder kennt, uns doch gern und viel vergibt. Ich weiß, daß der Heiland, in dessen Zeichen wir leben und ruhen, es als eine besondere Aufgabe betrachtet, seine Gezeichneten zu beschützen und zu segnen.

In diesem Zeichen werden wir siegen!

Wir gehen unseren Lebensweg als Arme und Bettler, als Hilflose und Sünder. Der große Gott der Gerechtigkeit sieht uns strammeln und fallen. Er sieht uns sündigen und in Gefahr unterzugehen. Aber er sieht uns auch gezeichnet mit dem Zeichen seines geliebten Sohnes, an dem er sein Wohlgefallen hat. Er erkennt uns als die Seintigen.

Darum laßt das Kreuz unser heiliges Ehrenzeichen sein! Es soll niemand durch das Leben gehen ohne dieses Zeichen, gezeichnet auf Kopf, Brust und Schulter durch unsere eigene Hand. Laßt niemand von uns leben oder sterben ohne das Zeichen, und wenn es nur das kleine Kreuz unseres Rosenkranzes wäre. In diesem Zeichen soll die Menschheit uns erkennen als Nachfolger Christi; in diesem Zeichen soll der ewige Richter uns erkennen als „Gekreuzigte“.

Das Grab des hl. Franz Xaverius

Zum Fest des Heiligen, am 3. Dezember, schreibt ein italienischer St. Josefs-Missionar aus Indien: „Wenn man sich auf dem Dampfer der Westküste Indiens nähert, erblickt man einen gewaltigen Gebirgsstock, der langsam in die See gleitet. Buchten und Schluchten zersägen die Küste. Vor Jahrhunderten kamen die Portugiesen nach Indien und legten an dieser Küste einen großartigen Hafen an, der die Hauptstadt des portugiesischen Kolonialreiches wurde. Sie nannten sie das „Goldene Goa“. Luxus und Pracht machten Goa über die ganze Welt berühmt. Zur Zeit seiner Blüte besaß es 25 Gotteshäuser. In einem der schönsten Stadtteile stand das St. Pauls-Kolleg, in dem Geistliche herangebildet wurden, die sich der Befehrsung des Ostens widmeten. Das an Palästen und herrlichen Kirchen so reiche Goa existiert heute nicht mehr. Ein Wald von Kokosnüssen steht an Stelle der alten Stadt. Die Gegend ist öde und leer und unbewohnt. Goa, das einst 200 000 Menschen in seinen Mauern saßte, ist heute beinahe entvölkert. Die einzigen Menschen, die man hier sieht, sind die Pilger, die den mühsamen Weg zum Grab des

H. Franz Xaver wachen. Es steht in einer Seitenkapelle der Jesuitenkirche, eine der vier noch erhaltenen Kirchen. Wer an dieser Stätte steht, mag vielleicht denken: Ein toter Leib in einem verstaubten Grab in einer verschwundenen Stadt — ist das nicht der Schlüssel einer erfolglosen Lebensarbeit? Wer so denkt, irrt: Jeder Missionar im Osten kennt die dunklen Goanesen. Es sind be-

rühmte Matrosen. Ebenso berühmt sind sie als treue Anhänger des katholischen Glaubens. Man findet sie in jedem Hafen des Ostens und an der Küste Afrikas. Ihr Einfluß als katholische Gemeinschaft reicht weit in die Welt hinaus. Der Heilige ruht im Grabe. Eines seiner schönsten Werke sind die katholischen Goanesen, die stolz den Titel tragen: Die Söhne des Hl. Franz Xaver.

Adventsquatember — in unserer Zeit

In der Woche zwischen dem 3. und 4. Adventssonntag wird die katholische Christenheit durch die Liturgie des Kirchenjahres mit Ernst und Eindringlichkeit ermahnt, Gott dem Herrn, dem Spender aller Gaben, würdige Opfer der Enthaltbarkeit zu bringen und sie durch Werke der tatbereiten Nächstenliebe zu ergänzen, um so der Weihnachtsnachtsgnade teilhaftig zu werden. Der durch die jahreszeitlichen Verhältnisse veranlaßte und im außerkirchlichen Lebensraume erhobene Aufruf zur Beteiligung an den Liebeswerken für alle Glieder der Volksgemeinschaft, zumal für die Bedürftigen, findet durch den uralten und bis auf die nachapostolischen Zeiten zurückgehenden Brauch der Kirche seine nachdrücklichste Bestätigung.

Wenn der Quatembergedanke nicht schon durch die religiöse Erneuerungsbewegung zu Leben erstanden wäre, so würde heute das große schicksalhafte Geschehen unserer Gegenwart von sich aus die stärkste Mahnung an die Christenheit unseres Vaterlandes richten, sich auf den ursprünglichen Sinn der Quatemberfeier zurückzubestimmen und dieses allzu lange vernachlässigte Werk des kirchlichen Brauchtums wieder mit aller Liebe aufzunehmen.

In altersgrauer Vergangenheit waren die Adventsquatember die Tage, an denen die gottzugewandte Nächstenliebe ihre schönsten Blüten trug: lange Jahrhunderte, ehe das Weihnachtsfest im außerkirchlich-bürgerlichen Lebensraum zu einem Kinder- und Beschenktage wurde, brachten die Gläubigen, veranlaßt durch den Ruf der Kirche, an diesen Tagen ihre Gaben herbei, um sie durch die Hand der Kirche den Bedürftigen zuzureichen. Hierbei bemah man vollbewußt die Verdienstlichkeit der Gaben nicht nach ihrem bloßen Wert und Umfang, sondern nach dem Grade der Entbehrung, den man sich um ihrerwillen auferlegt hatte. Nicht die Hergabe vom Ueberflusse war entscheidend, sondern das tatsächlich gebrachte Opfer. In dem Maße, wie das Fasten selbst mehr und mehr von den Erfordernissen des gesteigerten Erwerbslebens überwältigt wurde, verengte sich auch der Sinn für die althergebrachte Mitfeier der Quatember. Erst die Zeit, die wir durchleben, zwingt uns nach dem Willen der Vorsehung zur Wiederhinführung an den ursprünglichen Sinn der Quatemberfeier: an das Entsagen zum Zweck der Mithilfe an der Fürsorge für die Volksgemeinschaft.

Im Rahmen des Kirchenjahres hat jede der vier Quatemberwochen des Jahres ihr eigenes Gesicht. Gemeinlich ist allen, daß sie tiefer in die heilige Weihe der jeweiligen Kirchen-Jahreszeit einführen wollen. So vertiefen die Frühlingsquatember den Sinn der Fastenzeit, wollen die Sommerquatember das Wesen und den Inhalt der Pfingstfeier erleben lassen und sind die Herbstquatember der feierliche Dank für die Wohlthaten des Erntesegens. Die Adventsquatember ihrerseits, früher die Hauptweihetage der Neupriester, sind gesteigerte Weihnachtsvorbereitung: die Kirche, die schon am dritten Adventssonntag ihrer Freude über das Herannahen des Weihnachtsfestes Ausdruck gab, will nun die letzten großen Vorbereitungen treffen, um die Ankunft des Herrn festlich zu feiern. Von dem Augenblick an, der im Gottesdienst des Quatembersonnabends erreicht ist, findet der der Liturgie zugewandte Christ in den gottesdienstlichen Gedanken aller

kommenden Tage der vorweihnachtlichen Zeit keine weitere Steigerung mehr: was menschliche Herzen angesichts des Erlösungswunders empfinden und zum Ausdruck bringen können, das ist geschehen in den Messen des Quatembermittwochs, -Freitags und -Sonnabends.

Die Quatembertage des Kirchenjahres werden nur dann in der rechten Weise begangen, wenn man sie als Tage der Geisteserneuerung mitfeiert. Sie sind Zeiten des Ernstes, aber keineswegs der gemütsbeschwerten Trauer und der Buße: *freudig soll und muß* der Jehnte erstatet werden, den wir Gott dem Herrn und ihm zu Ehren den Bedürftigen in der Volksgemeinschaft darbringen.

J. A. W.

Die päpstliche Schweizer Garde

Der Heilige Stuhl hat von der Schweizer Bundesregierung die Mitteilung erhalten, daß die Mitglieder der päpstlichen Schweizer Garde nicht von der für die ganze Schweiz angeordneten allgemeinen Mobilmachung betroffen werden. Es ist zum ersten Mal, daß diese Ausnahme verfügt wird. Die Schweizer Garde des Vatikans, die aus ungefähr 100 Mann besteht, hat bekanntlich die Aufgabe, die Tore der Vatikanstadt und der Paläste zu bewachen und in den päpstlichen Vorzimmern Dienst zu tun. Bei feierlichen Zeremonien wird sie zur Spalierbildung aufgebildet. Die Einrichtung der Schweizer Garde beruht auf einem Abkommen, das Anfangs des 16. Jahrhunderts zwischen dem Heiligen Stuhl und den katholischen Kantonen der Schweiz geschlossen wurde. Seitdem ist dieser Vertrag immer wieder erneuert worden. Die jungen Rekruten der Schweizer Garde werden in diesen Kantonen angeworben, für gewöhnlich auf zwei Jahre. Sie tragen eine blau-rot-gelbe Landsknechtuniform mit Pluderhosen, Wams und Eisenhut, dazu Partisane und Hellebarde. Bei feierlichen Anlässen kommt noch der eiserne Harnisch hinzu. So bieten sie in ihrer malerischen Tracht einen Ueberrest der Herrlichkeit der Renaissance-Päpste. Der 6. Mai ist der historische Gedenktag der Schweizer Garde. An diesem Tage bedte sie im Jahre 1527 beim Sturm auf Rom die Flucht des Papstes, wobei sie auf dem Petersplatz und in der Peterskirche bis auf den letzten Mann verblutete. Bis auf den heutigen Tag ist es beibehalten worden, am 6. Mai die Rekruten zu vereidigen. Ihr Kommandant ist ein Oberst. Ein Schweizer Kaplan ist hauptamtlich mit ihrer Seelsorge betraut.

Neues Erzbistum in den Vereinigten Staaten

Durch Erlass der Konsistorialkongregation ist das Gebiet der Bundeshauptstadt Washington zusammen mit dem Distrikt Columbia von der Erzdiozese Baltimore abgetrennt und zu einem selbständigen Erzbistum Washington erhoben worden. Die neue Erzdiozese, die bis auf weiteres durch Personalunion mit Baltimore vereint bleibt, umfaßt eine Bevölkerung von 500 000 Einwohnern, von denen etwa 75 000 Katholiken sind.

Ein schlichter Rosenkranz

Von J. A. Walter-Rottentamp.

Wer hin und wieder auch außerhalb der üblichen Gottesdienststunden in unsere Pfarrkirche kommt, kann manchmal vor dem Pfeiler mit dem Bildnis der Muttergottes von der „Immerwährenden Hilfe“ einen geistlichen Herrn knien und beten sehen. Das ist an sich nichts Ungewöhnliches. Unser Pfarrer ist täglich da zu sehen, die Kapläne ebenso und desgleichen die beiden Rufekandsgenossen, die den Rest ihrer Tage bei uns verbringen. Aber diese Herren beten in der Regel ihr Brevier oder halten eine stille Privatandacht; dieser geistliche Herr betet stets den Rosenkranz.

Das hat sich natürlich in unserer Pfarrei herumgesprochen. Das heißt: herumgesprochen ist eigentlich nicht das richtige Wort; man hat es wahrgenommen und beherzigt es. Sein Beispiel hat Schule gemacht. „Wenn ein solcher Herr“, sagen sie, „vom Rosenkranz so viel hält, dann gehört es sich wohl für uns, daß wir nicht weniger davon hatten.“

„Ein solcher Herr“, sagen sie. Darin liegt eine Bewertung, die ihren Grund hat. Er gehört nicht zu unserer Pfarrgeistlichkeit; er wohnt lediglich unweit von unserer Kirche. Er ist in unserer Stadt als hauptamtlicher Religionslehrer angestellt. Die Kinder sind in besonderer Weise von ihm eingenommen, auch solche, die sich in den sogenannten Flegeljahren befinden, und das will schon etwas heißen. Er muß ihnen irgendwie imponieren; denn sie sagen von ihm, er sei „ein echter Kerl“, und das ist in ihrer Ausdrucksweise so ziemlich das höchste Prädikat, das sie auszusprechen haben.

Es ist nichts Besonderes an dem Rosenkranz dieses geistlichen Herrn. Jeder Devotionalienhändler in der Stadt hat zehnmal schönere in seinem Fenster hängen. Es ist ein Rosenkranz aus schlichten braunen Perlen, aber er wird behütet wie eine Kostbarkeit. „Das glaub' ich wohl. Da hat er auch alle Ursache zu“, hat kürzlich ein Sanitätsunteroffizier gesagt, der mit unserem Küster über den Herrn

sprach. „Denn ob Sie's glauben oder nicht: dieser Rosenkranz hat ihm das Leben gerettet.“ Unser Küster ist kein ungläubiger Thomas, und was den Segen des Rosenkranzgebetes anbetrifft, so weiß er vielleicht mehr davon als irgend ein anderer von uns. Aber er hört gern von solchen Geschichten, zumal, wenn sie ihm von Augenzeugen berichtet werden, und von dieser Geschichte erfuhr er, während er die Messingleuchter vom Marienaltar blank rieb.

Bei Bapaume sei es gewesen, 1917, erzählte der Unteroffizier bei der Bergung der Opfer eines französischen Gewaltangriffs. Der ganze Raum zwischen unserem ersten und zweiten Graben ein einziges Trichtersfeld. Aus einem Erdhügel habe ein Arm herausgeragt, von dem etwas herunterhing. „Da liegt ein katholischer Kamerad“, habe man gesagt. „Seht mal, er hat noch den Rosenkranz in der Hand.“ „Wir wollen ihm eine christliche Ruhestätte bereiten“, habe der Feldgeistliche erklärt, der an dem traurigen Werk mitgeholfen habe. „Laßt uns ihn herausheben. Möglicherweise ist er noch nicht lange tot, und ich kann ihm noch die letzte Delung spenden.“ Als man den Körper anfaßte, habe er sich noch warm angefühlt, und auf der Verwundetenensammelstelle habe es sich ergeben, daß der Kamerad zwar schwer gasvergiftet, aber noch am Leben sei. „Ja, Küster, so geht das. Es war schlimm mit ihm, aber er hat sich wieder aufge-rappelt, und nun will ich ihn begrüßen“, sagte der Unteroffizier.

Klar, daß sich ein redliches Küsterherz über ein solches Erlebnis freut. Und unser Herr Pfarrer hat ihm auch noch anvertraut, was an dieser Geschichte das Schönste ist: daß diesen Rosenkranz eine Mutter ihrem Sohne in die Hand gedrückt hat, als er einrücken mußte, obwohl sie wußte, daß der Junge — damals — vom Rosenkranzbeten nicht viel hielt. Umso mehr habe er davon gehalten, als er näher im Lazarett wieder zu sich gekommen sei und von den Kameraden gehört habe, wie alles gewesen war. Doch das Aller-schönste sei gewesen, wie dieser Sohn den Rosenkranz in der Hand getragen und ihn emporgehalten habe, als er nach der Priesterweihe aus dem Dom kam und seine Mutter in die Arme schloß.

Aus dem Reich der Kirche Christi

Eine Sühnekirche in Madrid

Die Katholiken von Madrid haben beschlossen, auf dem sogenannten Engelhügel eine Sühnekirche zu errichten; dort stand die große Herz-Jesu-Statue, die von den Anarchisten bei Ausbruch der Revolution in götteslästerlicher Weise zerhossen wurde. Die Ausführung des Baues hat bereits begonnen.

Zum Geburtenrückgang in Irland

Die Bischöfe von Irland haben kürzlich einen gemeinsamen Hirtenbrief veröffentlicht, in dem sie die Gefahren hervorheben, die das unaushaltbare Sinken der Geburtenziffern heraufbeschwört. Die Hauptursache dieser bedrohlichen Erscheinung sehen sie übereinstimmend in der späten Eheschließung und in der Landflucht. Besonders die Landflucht habe in den letzten Jahren zu einem erschreckenden Geburtenrückgang in den Dörfern geführt. Statistisch wurde festgestellt, daß im Jahre 1936 die Zahl der Landfinder unter 15 Jahren 78 395 weniger betrug als im Jahre 1926. Die gesamte Landbevölkerung hat in dem gleichen Zeitraum um 114 371 Seelen abgenommen. In Irland besteht seit kurzem eine katholische Zurückzum-Land-Bewegung, die von den Bischöfen gefördert wird und deren Verdienste auch in dem Hirtenbrief hervorgehoben werden. Durch Erziehung der Landjugend, durch Verbesserung der Arbeitsmethoden auf dem Lande, durch Verschönerung der Dörfer, durch Wiederbelebung religiöser Volksbräuche, durch Veranstaltung harmloser Zerstreuerungen bemüht sich die Bewegung, der Massenflucht in die Städte entgegenzuarbeiten.

Alle Kirchen werden wieder hergestellt.

Wie aus Moskau berichtet wird, haben die Sowjetbehörden beschlossen, zahlreiche orthodoxe Kirchen, die als Kunstdenkmäler angesehen werden, wiederherstellen zu lassen. Unter diesen befinden sich die berühmten, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden Kathedralen von Nowgorod, Pskow und Wladimir. Obwohl beabsichtigt ist, die ganze Stadt Kaliasin zu überschwemmen, um den Moskauer See zu schaffen, so ist dabei doch vorgeesehen, die Kathedrale von Makarijewski, eine berühmte orthodoxe Kirche des 17. Jahrhunderts, zu erhalten.

Achtung der Kultur der Heidenvölker

Die römische Propaganda-Kongregation hat für alle, die sich mit der Heidenmission befassen, folgende Mahnung ausgesprochen: Man soll in würdiger Weise über Sitten, Gebräuche und Charaktereigenschaften der heidnischen Völkerstämme reden und schreiben. Der leider weitverbreitete Brauch, bei der Schilderung der Heidenländer vor allem Uebelstände, Mißbräuche und minder gute Charakterzüge der Eingeborenen hervorzuheben, sei nicht nur Unhöflichkeit, sondern auch Verhöhnung an der Wahrheit und erschwere die Aufgabe des Glaubensboten. In Wirklichkeit zeichneten sich nicht wenige dieser Völker durch edle Lebensweise und alte Zivilisation aus. Die Kongregation empfiehlt allen, mit der gleichen Achtung von den fremden

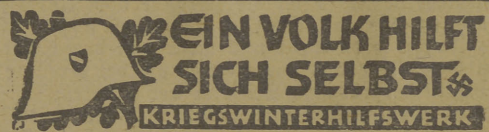
Völkern zu sprechen, mit der sie wünschen, daß die andern über ihr eigenes Vaterland reden.

Der Bischof von Namur, Mgr. Henlen, konnte das 40jährige Jubiläum seiner Erhebung auf seinen Bischofsstuhl feiern. Aus diesem Anlaß fand in der Kathedrale eine Jubiläumsmesse statt, der zahlreiche führende Persönlichkeiten beiwohnten.

Bücherschau

Das Wesen der Caritas Von Dr. H. Weber, o. d. Universitätsprofessor. Caritasverlag, Freiburg i. Br. 1938. 346 und XXVI Seiten. Brosch. M. 4,30, geb. M. 4,80.

Mit diesem Buch legt uns der auch in der Praxis der Caritas wohlvertraute Verfasser den ersten Band eines Werkes „Caritas-Wissenschaft“ vor, das in seinem allgemeinen Teil vier Bände (Wesen, Werden, Wert, Wirken der Caritas) und in seinem speziellen Teil Einzelpublikationen über die praktischen Arbeitsgebiete der Caritas enthalten soll. Es ist hier also der erste großangelegte Versuch einer vollkommenen wissenschaftlichen Erfassung des ganzen Caritasgebietes und der Schaffung eines umfassenden systematischen Lehrbuches und Nachschlagewerkes gemacht. Zur Einleitung gibt der bisher vorliegende erste Band eine große Uebersicht über die neuere Caritas-Literatur, und zwar nicht lediglich in Titeln, sondern auch in kurzen, prägnanten Inhaltsangaben. Dann wird in 16 Kapiteln die Caritas als christliche Fundamentaldiee und die Caritas als christliche Nächstenliebe behandelt das Wesen also dessen, was der Verfasser als „das erste Haupt- und Pflichtfach für jeden Katholiken“ bezeichnet. Der Autor stellt sein Werk mitten hinein in die Weltenswende, in der wir leben. Er ist davon überzeugt, das Werk der Neugestaltung, an der zurzeit mit gigantischen Kräften gearbeitet werde, müsse, wie zu des hl. Augustinus Zeiten, ein Werk der Gerechtigkeit und der Caritas sein, ein „Werk echter Liebe, die in Gott als dem metaphysischen Höchstwert ihre Verankerung, ihren Ausgangs- und Zielpunkt hat“. Diese Caritas werde auch heute einen wirksamen Beitrag zur Neugestaltung des Aufbaus von Volk und Staat zu liefern vermögen, „wenn sie von der Menschheit in ihrer ganzen Tiefe und ihrer strahlenden Echtheit erfasst wird.“ Josef Balzer.



Verantwortlich für die Schriftleitung: Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlags- und Anzeigenleitung Direktor Aug. Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V. 2 Kirchenstraße 2 Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H. Braunsberg. Zur Zeit gilt Preisliste 2. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22. Postcheckkonto: Königsberg (Pr) 17340 Verlag des Ermländischen Kirchenblatts Braunsberg.

Sezugspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,- M., mit Bestellgeld 1,18 M.

Inseratskosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inseratentel. - Schluß der Anzeigenannahme Montag.

Erml. Jungb., (Reservist), 27 J alt, 1,83 gr., kath., berufl. gebild., der die mittelgr. väterl. Landw. überr. kann, sucht sein Lebensglück m. gebild., ig., hübschem Mädchen mit ebl. Charakter u. nur reiner Vergangenheit, mit Interesse für Landwirtsch. Zuschr. nur m. Bild u. Nr. 591 an d. Erml. Kirchenbl.

Mitt. Beamter in sich., ausf. Lebensstellung, kath., 34 J. alt., mittelgroß, gute Erziehung, wünscht Heirat m. ferngel., geb., ansehnl. Dame Ausf. Bildzuschr. u. Ang. d. Vermögens (da dies zw. Gründ. eines eig. Heims erw.) u. Nr. 593 an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbeten.

Weihnachtswunsch!

Bauer m. einer guten 60-Morg.-Wirtschaft, 37 J. alt, kath., solide, wünscht mit einem liebev. Mädel zw. spät. Heirat i. Briefwech. zu treten. — Best. Zuschrift. unt. Nr. 596 an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbeten

Strebf. Landw., kath., 33 J. alt, gr. Erziehung, wünscht tüchtig. kathol. Bauern- Heirat und Ankauf tocht. zw. Heirat einer 80-90 Morg. gr. Siedlung im ehemaligen Polen kennenzul. Zuschriften unt. Nr. 594 an das Erml. Kirchenblatt.

Mädel, 30 Jahre alt, kath., blond, mittelgr., m. 2 Morgen Land, m., da es ihr an pass. Herrenbekanntsch. fehlt, ein. kath. Herrn (Handwerk.) im Alter v. 30-39 Jahr. zw. baldig. Einheirat kennenzul. Zuschr. u. Nr. 590 an d. Erml. Kirchenblatt Brsbg. erbeten.

Handwerker, kath., 28 Jahre alt, 1,80 gr., sucht zwecks

Heirat

Damenbekanntsch. im Alter von 23-28 Jahr. Zuschrift. unt. Nr. 597 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Weihnachtswunsch! Rentner, 66 J. alt, sucht zw. Heirat ein kath. Mädchen bezw. alleinst. Frau, v. Lande bevorz., kennenzul. 80 RM. monatl. Einkommen. Ersparr. vorh. Zuschr. unt. Nr. 600 an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erbet.

Junggeselle, kath., 29 J. alt, dunkl. Erschein., in geist. Stell. in Elbing, sucht kath. Mädel im Alt. v. 18-24 J. (Witwe nicht ausgeschlossen.) zw. bald. Heirat kennenzul. Schriftl. Meld. mögl. m. Bild (wird zurückges.) unt. Nr. 595 an d. Erml. Kirchenbl. Brsb. erb.

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen.

Wegen Verheiratung mein jetzigen suche ich v. 1. 1. 40 ein. kath. Kinderb. Hausgehilfin, am liebsten über 18 Jahre. Frau Thekla Nahser, Sensburg, Hermann Göringstr. 73

Kinderliebe Hausgehilfin (gute Dauerstellung) i. Beamtenhaushalt mit 1 Kind in Königsberg gesucht. Angebote unter Nr. 598 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Zh suche per sofort od. 1. Jan. 1940 selbständige, kinderliebe kath.

Hausgehilfin.

Rapetzki, Königsberg Pr., Hammerweg 120.

Nach Berlin erfahrene kathol.

Alleinmädchen

zu Kindern (12, 11, 6 J.) gesucht. Bildzuschriften an Dr. Arand, Berlin Spandau, Kaiserstraße 12

Die Stellungsuchenden erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen, insbesondere der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

Zh suche zum 1. Jan. 1940 kinderliebe kath.

Haustochter

mit Familienanschluß zu 2 Kindern. Mädchen vorhanden.

Erna Leonhardt, Pr. Holland, Steinortstraße 27

Zh suche v. sof. od. spät. ein in Küche u. Hausarbeit erfahrene, kinderliebe, zuverlässige kath.

Mädchen.

Klein, Bauer, Kiwitten, Kr. Heilsberg

Gut kathol. gebildet, kinderliebe Kinderpflegerin od. Kindermädch. v. sofort für Königsberg gesucht. Bewerbungen u. Nr. 592 an das Erml. Kirchenblatt Brsbg. erbet.

Organist,

Anfang 20, sucht

Anstellung

in einer Stadtgemeinde. 4 Jahre tätige. Ang. unt. Nr. 599 an d. Ermländ. Kirchenblatt in Braunsb. erbet.

Haltet, lest und verbreitet Euer Ermländ. Kirchenblatt